

Zum Aufführungsrecht

- Das Recht zur Aufführung erteilt der **teaterverlag elgg**, CH-3123 Belp
Tel. 031 819 42 09. Fax 031 819 89 21
Montag - Freitag von 9.00 bis 11.30 Uhr und 14.00 bis 17.00 Uhr geöffnet.
www.theaterverlage.ch / information@theaterverlage.ch
- Der Bezug der nötigen Texthefte - Anzahl Rollen plus 1- berechtigt nicht zur Aufführung.
- Es sind darüber hinaus angemessene Tantiemen zu bezahlen.
- Mit dem Verlag ist *vor den Aufführungen* ein Aufführungsvertrag abzuschliessen, der festhält, wo, wann, wie oft und zu welchen Bedingungen dieses Stück gespielt werden darf.
- Auch die Aufführung einzelner Teile aus diesem Textheft ist tantiemenpflichtig und bedarf einer Bewilligung durch den Verlag.
- Bei eventuellen Gastspielen mit diesem Stück, hat die *aufführende Spielgruppe* die Tantieme zu bezahlen.
- Das Abschreiben oder Kopieren dieses Spieltextes – auch auszugsweise – ist nicht gestattet.
- Übertragungen in andere Mundarten oder von der Schriftsprache in die Mundart sind nur mit der Erlaubnis von Verlag und Verfasser gestattet.
- Dieser Text ist nach dem Urheberrechtsgesetz vom 1. Juli 1993 geschützt. Widerhandlungen gegen die urheberrechtlichen Bestimmungen sind strafbar.
- Für Schulen gelten besondere Bestimmungen.

«Es gibt Leute, die ein Theaterstück als etwas "Gegebenes" hinnehmen, ohne zu bedenken, dass es erst in einem Hirn erdacht, von einer Hand geschrieben werden musste.»

Rudolf Joho



Gstörtli Flitterwuche

En luschtige Einakter
vom
Anton Winiger

Zum Aufführungsrecht

- Das Recht zur Aufführung erteilt der
teaterverlag elgg, CH-3123 Belp
Tel. 031 819 42 09. Fax 031 819 89 21
Montag - Freitag von 9.00 bis 11.30 Uhr und 14.00 bis 17.00 Uhr
geöffnet.
www.theaterverlage.ch / information@theaterverlage.ch
- Der Bezug der nötigen Texthefte - Anzahl Rollen plus 1- berechtigt
nicht zur Aufführung.
- Es sind darüber hinaus angemessene Tantiemen zu bezahlen.
- Mit dem Verlag ist *vor den Aufführungen* ein Aufführungsvertrag
abzuschliessen, der festhält, wo, wann, wie oft und zu welchen
Bedingungen dieses Stück gespielt werden darf.
- Auch die Aufführung einzelner Teile aus diesem Textheft ist
tantiemenpflichtig und bedarf einer Bewilligung durch den Verlag.
- Bei eventuellen Gastspielen mit diesem Stück, hat die *aufführende
Spielgruppe* die Tantieme zu bezahlen.
- Das Abschreiben oder Kopieren dieses Spieltextes – auch
auszugsweise – ist nicht gestattet.
- Übertragungen in andere Mundarten oder von der Schriftsprache in
die Mundart sind nur mit der Erlaubnis von Verlag und Verfasser
gestattet.
- Dieser Text ist nach dem Urheberrechtsgesetz vom 1. Juli 1993
geschützt. Widerhandlungen gegen die urheberrechtlichen Bestim-
mungen sind strafbar.
- Für Schulen gelten besondere Bestimmungen.

«Es gibt Leute, die ein Theaterstück als etwas "Gegebenes"
hinnehmen, ohne zu bedenken, dass es erst in einem Hirn erdacht,
von einer Hand geschrieben werden musste.»

Rudolf Joho

PERSONEN

Dr. HEIRI BUUME, en junge Ehema
SUSI BUUME, si jungi Frau
HYERONIMUS BRÖSELIMEIER, ihre Unkle
JOHANN, Diener
MINA, Dienschtmeitli

Typen

HEIRI UND SUSI, junges Ehepaar
BRÖSELIMEIER, älterer, gemütlicher Typ
JOHANN, gemütlich, phlegmatisch
MINA, resolut, schnippisch

Szenerie

Vorzimmer oder Stube, wenn möglich drei Türen und
ein Fenster.

Material

Ständer, etwa einen Meter hoch, für einen Blumen-
topf; Zigarrenkiste; Brief; Nägel und Hammer in
einem Werkzeugkasten; ein Tischchen und zwei
Stühle.

1. SZENE

Johann, Mina

JOHANN (*wenn der Vorhang aufgeht, nimmt Johann aus dem Kistchen auf dem Tische eine Zigarre und tut, als ob er sie anzünden würde*).

MINA (*kommt durch die Mitte, bleibt an der Türe stehen*): Hm, hm!

JOHANN (*erschrickt, stopft die Zigarre der Länge nach ganz in den Mund, spuckt sie aber mit einem Aufschrei wieder heraus*).

MINA: Aha, de Herr Johann probiert im Herr Dokter sini Zigarre.

JOHANN: Gottfriedstüdeli namal, wäge Ihne hani mir jetzt fascht 's Mul verbrännt. Sie chönted aber au vorher achlopfe. (*spuckt immer noch*)

MINA: Fallt mer au no ie, wäge Ihne go achlopfe. Sie händ ja nüt verlore i säbem Chischtli inne!

JOHANN: Hä, wägere Zigarre mueß jetzt no kei Militär a d'Gränze. – Übrigens, wie gahts? Isch schön gsi uf der Hochsigreis?

MINA: Himmlisch schön, Johann. Schad, daß Sie nüd derbi gsi sind.

JOHANN: Ja, wo's schön isch, bin ich nie derbi, mich händs schön diheim glah.

MINA: Derfür hät de Johann au fulänze chönne. Aber jetzt isch Schluß, jetzt heißts wieder a d'Arbet. – Ha ebe welle cho luege, ob alles parat isch bis euses jung Ehepaar abechunt.

JOHANN: Natürli isch alles grüschtet, es cha losgah. Währeddem s'jetzt drü Wuche uf der Hochsigreis gsi sind, hani schön chönne usgruehe. – En Chopf hani wene Chegelchugle vor luter Zytiglase, will i nüt anders z'tue gha ha.

MINA: Jaja, jetzt gohts aber wieder los.

JOHANN: Jo, es isch mer scho lieber. I dene blöde Zytige reded s' die ganz Zyt nu vom Friede, und überall isch de Tüfel los. Mer sött überhaupt kei Zytig meh läse, nüt weder Stryt und Unfriede. Ich chan gar nüd begriefe, daß d'Lüt immer stryte müend mitenand! Zäh Johr bini jetzt bim Herr Dokter, aber mer händ no nie gstritte mitenand.

MINA (*eifrig*): Mir au nüd, und ich bin jetzt au scho e ganzes halbs Johr bi miner Frau Dokter.

JOHANN: Summer und Winter? – Ja, das isch lang! – Ich glaube, die werdet au nie stryte mitenand, die sind eis Härz und ei Seel, besser chöned zwei ned zämmepasse. Eis macht, was es dem andere a de Auge abläse cha. Er macht, was sie will, und sie macht au, was sie will, do cha nüt passiere.

MINA: Mängmol chönti sogar grad schalus werde uf d'Frau Dokter, daß sie so ne nette, liebe Ma übercho hät.

JOHANN: Jetzt bin ich wieder meh uf de Härr Dokter schalus. Wämmer do eso zuluege mueß, chunt mer direkt sälber Appetit über ufs Hürote. Du, Mina, wie lang känned mir eus jetzt scho?

MINA: Syt ich bi der Frau Dokter bi und du amigs d'Briefli vom Herr Dokter zu eus brocht häsch. (*leicht hustend*) Aber, Johann, warum frögscht du dänn?

JOHANN: Hä, i ha no grad so dänkt. – Weischt, die Hüroterei steckt a, und die Dienerei hätt ich jetzt so langsam satt. – Ich han echli öppis gschpart, daß es zum Hürote länge tät, weisch, immer nue zueluege, wies anderi schön händ, isch längwyilig, und drum möchti jetzt am liebschte vo de Theotrie zur Praxis übergoh.

MINA: Aber Johann, redtsch du gebildet! – Säg emol, was isch denn das – Theotrie?

JOHANN (*wichtig*): Das weisch du nüd? – Ich ha jo scho dänkt, das verstöndisch du nüd. Das weiß doch hüt jede gebildete Mönsch. – Du kännst doch das Wort Theodor? – Also, das isch es nüd. – Theotrie isch öppis, wo durumme grau isch, denn es seit scho de Hamlet zum Fauscht in de Räuber vom Schiller us em Wilhalm Täll: Grau, Freund, isch alle Theotrie. – Gäll, do stuunscht über euseri medizinerische Kenntniß!

MINA (*schnippisch*): Euseri? Du meinst wohl im Herr Dokter sini?

JOHANN: Äbe nüd. Äbe sälbstverständli mein i euseri! Ich bi doch jetzt scho zäh Johr bi mim Dokter, und vo do stammt mini tüfi Bildig, weischt, ich ha sehr viel vo der medizinerische Fakeltät kapriziert. Bi mim Dokter isch d'Wisseschaft allerdings meh Theotrie, aber bi mir licht si meh i der Praktizis.

MINA (*bewundernd*): Praktizis? Was isch jetzt das scho wieder, Praktizis?

JOHANN: Das isch 's Gägeteil vo der Theotrie! – Ich cha dir die Sach aber au suscht erchläre. – Also weisch – also los emal – Also wänn d' Studänte amigs es Duell gha händ, da hät doch min Dokter immer de sogenannti «Paukarzt» gmacht –

MINA: Jä so, känn die scho, so mit der Pauke, mit der große Trummel, so, bum, bum. (*markiert Paukeschlagen*)

JOHANN: Aber, Mina, bisch du blöd. – «Pauke» heiß doch i der Studäntesproch duelliere, so mit Säbel (*markiert Fechten*), und wänn die Studänte sich so verduelliert händ, hät mich min Dokter immer mitgnoh. – Also, ich säge dir, do häts mängisch us-

gseh wie im Schlachthus, do sind die abschnittene Nase, Ohre, Ärm und Bei nume eso umenand gfloge, und das händ mir wieder zsämme gflickt, ich und min Dokter. – Emal händ sie eim de Chopf glatt abegsäblet, mir händ en wieder eso gschpäs-sig drufgflickt, und in vierzäh Tage isch der Patient wieder uf dem Glied umenand glaufe.

MINA (*die Hände zusammenschlagend*): Isch das mönschemögli?

JOHANN: Das isch Praktizis, und die verstahn ich us em effeff. – Ich chan dir aber die Sach no anders erchläre – volkstümlicher. – Wenn ich zum Bischpiel säge: Mina, hüt gsehsch du wieder us wie en Früehligsmorge, diräkt zum Abiße, diräkt zum Verchüsse, das isch Theotrie; wänn ich dich aber eifach am Chopf nimme und dir en zünftige Chuß ufbrönne, so en Feufminutebrönner (*küßt sie*), das isch Praktizis.

MINA (*verdutzt*): Johann, ich glaube, d'Praktizis isch viel mehr wärt wede d'Theotrie! – Die gfallt mer dänn scho besser. – Johann, wämmer nüd na chli vo dere Praktizis praktiziere?

JOHANN: Ganz richtig! Da blibet mer au debi. (*küßt sie*)

2. SZENE

Vorige, Susi

SUSI (*im Morgenrock, von rechts oder Mitte, während Johann und Mina sich küssen, entrüstet*): Mina! – Johann! – Was isch dänn das?

JOHANN (*Johann und Mina fahren auseinander*): Oha lätz. (*verlegen stotternd*) Ich – ich – han nu –

SUSI (*zu Johann, kurz*): Scho guet, gönd Sie!

JOHANN (*ab*)

MINA (*verlegen*): Frau Dokter – de Johann, de – –

SUSI (*einfallend*): Aber Mina, schämed Sie sich dänn gar nüd, sich vom Johann verchüsse und abschläke z'loh? – Vomene wildfremde Mönsch? – Sie chönned de Johann jo chum!

MINA: Er hät mer ja nu welle zeige, wie das goht. – Wüssed Sie, i derige Sache bin ich no ganz unerfahre, und wämmer derigs 's erschtmal macht, möcht mers gnau wüsse, und ich ha grad gmerkt, daß mich de Johann gärn hät, es isch jo mini erschti Liebi.

SUSI (*zweifelnd*): So, 's erschtmal? – Ja nu, für de Afang isch es jo nüd grad schlächt gsy, und ich wott eurer Liebi nüd hinderlich sy, aber das wotti dänn do inne nümme ha, i minere Stube, mached das amene andere Ort und vor allne Dinge nüd währed der Arbeitszyt.

MINA: Jo gärn, Frau Dokter. (*geschwätzig*) Wüssed Sie, a miner letschte Stell hanis jo au nüd dörfe mache. D'Madam isch alle grusigs verrückt worde, wänn sie mich alle mit em Usläufer vom Metzger oder mit 's Nochbers Hans verwütscht hät.

SUSI: Sooo! – Ich ha gmeint, Sie seiged i derige Sache no ganz unerfahre und de Johann sig Ihri erschti Liebi?

MINA (*beiseite*): Jäso, stärnefeufi, jetzt hett mi fascht verschnäpft. (*zu Susi*) Jä, wüssed Sie, ich meine mini erschti *richtigi* Liebi, wüssed Sie, wo brännt wie nes Füür.

SUSI (*belustigt*): Mina, Sie sind klassisch. – Aber i wott jetzt nüt meh ghöre, gönd Sie jetzt lieber i d'Chuchi use.

MINA (*ab, Küche*)

3. SZENE

Susi, Heiri

HEIRI (*durch die Mitte, gut gelaunt*): Guete Tag, Schatzli!

SUSI: Guete Tag, Liebe! (*lachend*) Scho usgschlafe? – I ha gmeint, du wellisch grad bis Zmittag im Bett blybe!

HEIRI: Jo, dänk der nur, fascht hätti d'Sprächstund verschlafe. – So e Blamasch, ich möcht mich doch nüd vo mine Patiente usem Bett hole loh.

SUSI: Plagier nume nüd eso, es wärdet wohl keini cho. – O Heiri, i bin jo so glücklich. – Aber gäll, i ha rächt gha – –

HEIRI (*einfallend*): Du häscht immer rächt –

SUSI: Ä, bisch en Stürmi. – Nei, ich meine i heb doch rächt gha demit, daß es im eigne Heim vill schöner ischt als uf der Hochsigreis. – Immer vo eim Hotel is ander, immer amene Tisch ässe, wo vor eus scho anderi gässe händ – –

HEIRI (*einfallend*): Und i Bett schlafe, wo scho anderi – –

SUSI (*hält ihm den Mund zu*): Ja und dänn lueged eim d'Lüt immer so blöd a.

HEIRI: Äbe drum häsch du ganz rächt. Am schönste isches halt doch deheim, und ich ha nur ei Wunsch, hoffentli wirts au immer so blibe.

SUSI: Jo, Heiri, i will alles awände, daß es no schöner wärdi.

HEIRI: A mir sölls au ned fähle, liebi Susi. (*belehrend*) D'Hauptbedingig vonere glückliche Eh isch: nie stryete – kei Ufriele.

SUSI: Gwüß, liebe Schatz! (*küssen sich*) Es git jo au nüt Schrecklichers, als wenn zwei stryted miteinand, wämmer doch glych mueß zämme läbe. Mer wänd üs drum grad verspräche, nie miteinand z'zangge.

HEIRI: Do häsch mi Hand druf, nie söll es Widerwort über mini Lippe cho. (*hält die Hand hin*)

SUSI (*schlägt ein*): Jo, Liebe, das will i Dir au verspräche, mer wänd z'friede sy miteinand, nie stryete, nie zangge. – Ach, das isch jo so schnell gange mit eusem Hochsig, mer händ eus chum kännt, und jetzt sind mer scho feuf Woche Ma und Frau. (*neckisch*) Aber eigetli isch es vo dir au e chli liechtsinnig gsy, mich so schnäll ohni wyteres z'hürote, du häsch mi ja nüd emol rächt kännelehrt. Wer weiß, under Umstände chönnt ich jo so e bösertigi Chatzenatur sy?

HEIRI: Aber was seisch au du für Sache. Du und e bösertigi Chatzenatur? Das chunnt doch nie zämme! – Übrigens, chönnt mer vo mir 's glyche säge! Villicht steckt i mir e Hustyrann!

4. SZENE

Vorige, Johann

JOHANN (*kommt durch die Mitte mit Ständer und Brief, bleibt an der Türe stehen*).

SUSI (*lacht*): Du und en Hustyrann? Mach mi nüd z'lache. – Du bischt min große, guete, dumme Heiri, wo sich vor mir um de Finger wickle loht, so und so und so. (*um den Finger wickeln*)

JOHANN (*kommt nach vorne*): Äxgüsi, wenn i störe, es hät en Usläufer das Gstell und dä Brief abgäh.

HEIRI: Ich lös danke! (*nimmt Brief und Ständer*) Do, gib dem Ma no nes Trinkgeld. (*gibt Johann Geld*)

JOHANN (*ab, Mitte*)

HEIRI (*hat den Brief geöffnet, liest*): P. P. Wollen Sie als Zeichen meiner Verbindlichkeit diese Kleinigkeit als nachträgliches Hochzeitsgeschenk annehmen! Hochachtungsvoll, ein ungenannt sein wollender Spender. (*spricht*) Vo wem isch ächt das Gschänk? – Und dänn weiß mer jo nüd emol, obs mir oder dir gilt.

SUSI (*eifrig*): Sicher mir – villicht vonere Fründin?

HEIRI: Es chönnti natürli au grad so guet vomene Patiänt vo mir sy. – Aber strydet mer wäge dem nüd, es ghört ebe eus beide und söll grad en rächte Platz übercho. (*schaut sich um*) Ich hät au scho en passende Platz gfunde. – Was meinscht, Susi, wämmers do uf die Syte stelle? – (*zeigt Seite entgegengesetzt vom Fenster*) Da wärs eigentlich sehr dekorativ. (*ruft*) Johann – Johann!

5. SZENE

Vorige, Johann, dann Mina

JOHANN (*durch die Mitte*): Jo, Herr Dokter, Sie wünschted?

HEIRI: Johann, stell dä Ständer emol det übere! (*nach dem Fenster, je nachdem rechts oder links*)

JOHANN: Wo – wo sell i dä Ständer anestelle?

HEIRI: Det, uf die Syte!

JOHANN (*tut es, bleibt dabei stehen*).

HEIRI (*schaut kritisch*): Ganz prima macht sichs dete, oder meinscht ned au, Susi?

SUSI: Isch jo ned übel, aber ich meine, es wär besser uf der andere Syte äne (*gegen dem Fenster*) Weisch, de hätted d'Blueme au meh Liecht und Sunne. (*wichtig*) Weisch, d'Blueme bruched vill Sunne.

HEIRI: Säb stimmt jo scho, aber du muesch au 's ganzi Arrangschmang vom Zimmer is Aug fasse, gwüssermaße vom künschtlerische Standpunkt us aluege. – Und vo dem Gsichtspunkt us paßt är besser uf die ander Syte – und wänn ich dänn det äne sitze und gmüetli mini Zigarre rauche –

SUSI (*einfallend*): Jo und dä Bluemetopf als Äschebächer benütze –

HEIRI: Das macht doch nüt – Zigarrenäsche isch en sehr guete Dünger für Blueme –

SUSI (*überlegen*): Das isch by eu Manne en wytverbreitete Irrtum.

HEIRI: Das isch kei Irrtum. (*dozierend*) Vom Standpunkt der Wissenschaft und der chemischen Analyse der Zigarrenäsche –

SUSI (*einfallend, immer gereizter*): Oh, lah mich mit dinere chemische Analüse und Wissensschaft in Rueh. – Dä Ständer ghört det as Fänschter. (*zu Johann*) Johann, stelled Sie dä Ständer det ane.

JOHANN: Wo – wo sell ich das Möbu anestelle?

SUSI: Det as Fänschter! Im übrige heiß det as ned Möbu, das heiß Bluemeständer.

JOHANN (*stellt ihn zum Fenster*): Bluemeständer, Bluemeständer!

HEIRI (*immer gereizter*): Aber Susi, so öppis stellt mer doch nüd vors Fänschter, wänn Blueme druf stönd versperrts eim jo die ganzi Ussicht. – Mer cha jo ned emol rächt useluege dewäg.

SUSI (*spitz*): Möcht au wüsse, was du zum Fänschter use z'luege häsch? Häsch am Änd es hübsches Wisawi, wo du wotsch ahimme. (*fährt mit dem Taschentuch über die Augen*) O ich armi, unglücklich Frau – nei, das hetti nie dänkt, daß du so eine bischt!

HEIRI (*lacht gereizt*): Du heilige Strausack, ich und himmele? (*gemütlicher*) Aber Susi, wäge dem blöde Gstell do wämmer doch nüd afoh händle?!

SUSI (*schnippisch*): Ich und händle?! – Fallt mer gar nöd i! – Du sälber bisch so en Giftli, so ne Unvernünftige.

HEIRI (*rennt wütend hin und her*): So isch rächt, jetzt bin ich de Giftli, de unvernünftig Teil, und du es unschuldigs Schöfli. (*lacht wütend*) Gottfried-Stutz, jetzt wierds mer aber doch z'dumm. Do mueß düregriffe wärde, zletscht am Änd bin ich dänn doch de Maa im Huus. – Johann, das Gstell wieder do übere!

JOHANN (*stellt ihn gemächlich hinüber, spricht dabei für sich*): Das Gstell mueß schynts spaziere gfuehrt wärde?

SUSI (*energisch*): Soo, wänn du de Maa bisch, so bin ich d'Frau im Huus, was d'Irichtig anbelangt, do red ich. – Johann, das Gstell wieder do öbere!

JOHANN (*tut es, für sich*): Mir isch glich, ich machs jo im Taglohn. – Ich cha jo no Rädli dra mache, daß mers besser transportiere cha.

HEIRI: Jetzt will ich doch wüsse, wer do me Rächt hät –

SUSI: Ämel du sicher ned!

HEIRI: So en Setzchopf isch mer jetzt doch no nie vorcho. Aber ich weiß scho, under de Pantoffel

möchtisch du mich bringe, aber das wird der ned glinge. – Vo hüt a bin ich nümme di guete dumme Heiri, das Um-de-Finger-Wickle, so und so und so (*macht Bewegung um den Finger wickeln*) hed ufghört!

SUSI: Nei, du möchtisch de Hustyrann spiele, möchtisch eifach immer rächt ha und mich schuelmeischtere (*weinerlich*), tyrannisiere!

HEIRI (*lacht wütend*): Tyrannisiere?! – Will ich dim Dickchopf ned nochgibe? – Das isch scho die richtigi, echt wyblich Logik, übrigens, das wybliche Hirn i de medizinische Belüchtig –

SUSI (*sinkt auf einen Stuhl, aufschluchzend*): Au das no!

HEIRI: Natürli, jetzt brüeled sie au no. – Aber so sind die Fraue, wänn sie nüd rächt überchämed, wenn nüt meh hilft, so fanged sie a hüüle. (*mit erkünstelter Ruhe*) Aber dini Träne mached mir nüd us. Als Dokter erblicke ich in ihne nur «eine wohltätige Sekretion der Tränendrüsen» und Wyberträne –

SUSI (*springt zornig auf und stampft mit dem Fuß*): Heiri! – Bsinn di, was d'seischt!

HEIRI (*beiseite*): Wänn ich jetzt nur echli nachgibe, hani für immer verlore, und ich bin under em Pantoffel. (*zu Johann*) Johann, hol dä Ständer da härel (*steht in der Mitte der Bühne*)

JOHANN (*der immer etwas im Hintergrund steht, holt den Ständer und stellt sich neben Heiri*): So, Herr Dokter!

HEIRI: Und dänn merk dir für alli Zyte, da inne befill nur *ich*, verstande!

JOHANN: Jawoll, Herr Dokter!

SUSI (*für sich*): Jetzt heits uf Zhnd bie, nur ned nohgh jetzt! (*zu Heiri*) Das isch z'vill, pfui, set-tisch dich schäme, mir vor em Diener so ne Krach go mache. (*entschlossen*) Aber wie du mir, so ich dir. (*ruft*) Mina! – Mina! (*zu Heiri*) Oh, hetti dich nur nie gseh, du Unghür!

MINA (*aus der Küche*): Sie wnsched, Frau Dokter?

SUSI: Mina, stelled Sie sofort sb Gstell do bere!

MINA: Jawoll, Frau Dokter! (*tut es*)

HEIRI: Himmel nochemol, jetzt wott ich doch wüsse, wr do inne befillt. Johann, das Gstell do bere.

JOHANN (*tut es, für sich*): Mir isch glich, wänn ich das mache, mach ich nd anders. – Das isch chaibe luschtig.

HEIRI: So, und jetzt merk dir ein für allimal: D Ständer mueß immer do stoh. – Hesch mi ver-stande?! – Und wenn ich en emol det ne gsehne, flggscht du mit Hochdruck us der Stell. So, und jetzt wiederhol de Befehl!

JOHANN (*etwas verdattert*): D – d Stn – – Stn –

HEIRI (*schreit ihn an*): Ständer!

JOHANN: Also, d Ständer, das bldi Gstell, mueß immer do anne a die Stell, suscht chum ich um d'Stell wäge dem Gstell.

HEIRI: Jawoll! (*halb gegen Susi*) So, wämmer doch luege, wer do de Meischer ischt.

SUSI: Du emal sicher nd! Mina, holed Sie das Gstell wieder do bere.

MINA (*tut es*)

SUSI (*plötzlich in Weinen ausbrechend*): O du Scheusal vo mene Maa! – Aber ich weiß, was ich

mache, hei gani, zu mine Eltere und chumme nm-me. (*schluchzend ab*)

HEIRI: Wäge mine, du chunnscht jo gly wieder. Aber ich mueß doch zeige, wer de Ma isch. Das wr mer jo ne schni Zuversicht. (*wütend ab*)

JOHANN UND MINA (*schauen sich verdutzt an und fangen laut an zu lachen*).

MINA: Wie chamer au wgere so ne Chlinigkeit stryten mitenand?

JOHANN: be jo, das meini au, das isch jo ne fertige Blödsinn, und dnn no wgeme so ne lumpige Bluemegstelasch und wmer das Strytsubjekt betrachtet (*blickt nach dem Ständer*) J, was isch dnn das? D Ständer stoh jo ganz falsch, d ghört jo uf die Syte (*stellt ihn hinüber*)

MINA: Aber Johann, d'Frau Dokter ht doch mir be-fohle, i messe do here stelle. – De Herr Dokter ischt aber au en Hitzchopf. – Im übrige muescht doch selber säge, d'Frau Dokter ht ganz rächt, das Gstell paßt vill besser dohre. (*stellt ihn her-über*)

JOHANN: Nenei, Mina, do bisch du grad so im Irrtum wie d'Frau Dokter. (*wichtig, imitiert Heiri*) Mer mueß au das übrige Engaschement (*wörtlich*) vum Zimmer is Aug fasse. (*stellt ihn hinüber*) Das weiß mi Herr Dokter besser, für das het er au studiert.

MINA: Das tue ich jo au. Aber mer cha die Sach au vo zwee Syte betrachte. Mini Frau Dokter het au studiert und *sie* het rächt. Grad vom knscht-lerische Standpunkt us mueß er do bere. (*holt ihn wieder*) Dem seit mer Harmo – Harmo – he, wie seit mer dem?